

Neue Musik mit der Akademie von Boulez

## Die Zukunft hat längst begonnen

Lucerne Festival Donnerstag, 12. September, 06:00

Alt und Jung, Komponisten und Interpreten, Geschichte und Gegenwart sollen einander begegnen am Lucerne Festival. Orte dafür sind die Akademie von Pierre Boulez und die von Mark Sattler geleitete Reihe «Moderne».

*Peter Hagmann*

Körperlich ist er fragil geworden, kein Wunder angesichts der 88 Jahre, die sein Leben inzwischen zählt. Aber geistig ist Pierre Boulez von erstaunlicher Frische. Auch diesen Sommer hat er die Lucerne Festival Academy geleitet, die wie das Lucerne Festival Orchestra von Claudio Abbado seit zehn Jahren besteht. Hat er dieses einzigartige Forum betreut, das 120 sorgfältig ausgesuchte junge Musikerinnen und Musiker mit hochkarätigen Spezialisten aus dem Bereich der neuen Musik zusammenführt und ihnen drei Wochen spezifischer Weiterbildung bietet. Die Festivalbesucher wiederum profitieren davon nicht weniger. Ihnen wird eine Fülle an Veranstaltungen geboten, die auf den Pfaden der neuen Musik wandeln lassen. Nicht zuletzt steht mit dem Lucerne Festival Academy Orchestra ein Klangkörper zur Verfügung, der Stücke aufführt und Programme gestaltet, wie es in dieser Intensität nirgendwo sonst möglich ist.

### Im Zeichen der Kommunikation

Herzstück der Akademie bildet die Kommunikation – jene zwischen Alt und Jung wie jene zwischen Komponist und Interpret. Alle zwei Jahre werden zwei junge Komponisten vom Lucerne Festival beauftragt, je ein Orchesterstück zu schreiben. Im Rahmen der Akademie können sie ihre Arbeit mit Experten diskutieren und erste Ergebnisse mit dem Orchester erproben. Zur Seite stehen ihnen aber auch zwei junge Dirigenten aus dem Meisterkurs für Dirigieren, welche die beiden Komponisten begleiten und am Ende die Uraufführungen leiten. So gab es von dem 29-jährigen Briten Christian Mason den sehr bewegten, farbenfrohen Dreiteiler «Isolarion», für den der gleichaltrige Ungar Gergely Madaras ans Pult trat. Aufsehen erregte der nochmals 29-jährige Dirigent Daniel Cohen aus Israel, unter dessen fulminanter Leitung das phantasievolle, klangsinnliche Stück «Sawti'l zaman» des 23-jährigen Franzosen Benjamin Attahir das Licht der Welt erblickte.

Nach dem neuen Konzert, das Dieter Ammann der Geigerin Carolin Widmann auf den Leib geschrieben hat, standen an diesem Abend zwei ältere Werke von Pierre Boulez auf dem Programm – und sowohl bei «Cummings ist der Dichter» als auch bei «Le Soleil des eaux» konnte man staunend wahrnehmen, wie viel sinnlicher Reiz heute hinter dem klaren konstruktiven Denken hervortritt. Insofern hat diese Musik eindeutig Zukunft. Vielleicht hat sie das auch, weil sie Vergangenheit geworden ist und als solche die Basis für Neues bildet. Bewegt hörte man die Musik des jungen Boulez und sah im Publikum den alten Mann, der seiner eigenen Geschichte beiwohnte und nicht wirklich zu realisieren schien, dass die Standing Ovationen ihm selbst galten.

Solche Momente kann man beim Lucerne Festival erleben, in der Akademie von Boulez wie in der erfolgreichen Reihe «Moderne», die von Mark Sattler betreut wird. Und hörend kann man da ausserdem nachvollziehen, wie auch in der Musik des 20. Jahrhunderts das eine aus dem anderen erwächst. Unter der Leitung von Pablo Heras-Casado, einst selber Mitglied der Akademie und heute ein Jungstar, gab es etwa die zwei Kantaten op. 29 und 31 sowie dazwischen die Orchestervariationen op. 30 von Anton Webern. Die drei Stücke boten die Einstimmung in den minimalistischen Serialismus des späten Webern, aus dem so vieles entstanden ist – zum Beispiel «Corale» von Luciano Berio für Violine, zwei Hörner und Streicher: ein Muntermacher erster Güte, der spritzigen Musik wegen, aber auch dank dem stupenden Geiger Mason Yu, einem 23-jährigen Amerikaner asiatischer Herkunft.

Ähnlich euphorisierend wirkten die «limited approximations», das 2010 bei den Donaueschinger Musiktagen aus der Taufe gehobene Stück von Georg Friedrich Haas für sechs Klaviere im Zwölfteltonabstand und Orchester. Das SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, das von der Auflösung bedroht ist (siehe den untenstehenden Kasten), hatte dieses aufwendige Werk mitgebracht und der Moderne beim Lucerne Festival zu einem markanten Höhepunkt verholfen. Auch wenn die Wirkung nicht ganz dieselbe war wie in Donaueschingen, weil das von seinem Chefdirigenten François-Xavier Roth souverän geleitete Orchester etwas laut klang, geriet das Wechselspiel zwischen den ganz geraden Klängen der ohne Vibrato spielenden Streicher und den jaulenden Glissandi der gegeneinander «verstimmten» Klaviere dennoch zu einem existenziellen Erlebnis. Davor hatte es das Kammerkonzert für 13 Instrumentalisten von György Ligeti und, mit dem Solisten Stephan Schmidt, ein neues Gitarrenkonzert von Chaya Czernowin gegeben, die diesen Sommer «composer in residence» ist. Nach solchem Reichtum des Repertoires muss man lange suchen.

### Vierzig Minuten Musik

Zur Erkundung der Musik der Gegenwart und ihrer Voraussetzungen mag auch die Erprobung neuer Formen ihrer Darbietung gehören. Auch da ist das Luzerner Festival aktiv. Diesen Sommer gab es zum ersten Mal ein neues Format mit der Bezeichnung «40min». Geboten werden da Ausschnitte aus dem Hauptprogramm, und das in Konzerten, die bei freiem Eintritt im Luzerner Saal des KKL stattfinden, im Prinzip nicht länger als eine Dreiviertelstunde dauern und mit einer Moderation verbunden sind. Dahinter steht die Absicht, den Zugang zur Musik zu erleichtern und das Interesse an ihr zu wecken. Ganz selbstverständlich beteiligte sich Boulez an diesen Aktivitäten. Im Gespräch mit Roland Wächter von Radio SRF 2 führte er durch ein Programm, das die «Zauberhirsche» von Béla Bartók und «Le Roi des Etoiles» bot, ein gross besetztes, aber kurzes Stück von Igor Strawinsky, das genau darum nie zu hören ist. Unter der Leitung von Pablo Heras-Casado verschafften das Lucerne Festival Academy Orchestra und das SWR-Vokalensemble Stuttgart dieser mächtigen, an Skrjabin erinnernden, aber flüsterleisen Partitur hohe Eindringlichkeit. Und das bunt gemischte Auditorium, das den Saal bis auf den letzten Platz besetzte, blieb ebenso flüsterleise dabei.

### **Ein Orchester kämpft um seine Existenz**

Es sieht zwar so aus, als sei die Angelegenheit geregelt. Als werde das SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, das diesen Sommer ganz besonders erfolgreich war, 2016 aufgelöst und in Restbeständen ins Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR integriert. Glauben kann es allerdings niemand – niemand, der in Sachen Musik ein offenes Ohr hat. Genau dieses Ohr haben die Schreibtischtäter hinter dieser Idee nicht. Zwei Orchester zu fusionieren, ist ein Ding der Unmöglichkeit, es führt zu irreparablen Identitäts- und Qualitätsverlusten, wozu es in der betroffenen Region hinreichend Beispiele gibt. Und einen Klangkörper wie das SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg auszulöschen, zeugt von beispielloser kultureller Ignoranz. Denn getroffen wird hier ein Orchester, wie es mit seiner Kompetenz im Bereich der neuen wie der klassisch-romantischen Musik kein zweites gibt. Inzwischen hat sich freilich eine Bürgerbewegung gebildet, die dem Tun der Stuttgarter Bürokraten einen Riegel zu schieben versucht. Ausgearbeitet wurde eine neue Struktur der Trägerschaft in Form einer Stiftung, wie sie schon manchenorts erfolgreich besteht. Peter Boudgoust, der Intendant des SWR, ignoriert diese Bemühungen mit dem Hinweis, sie schüfen keine neuen Bedingungen, da das Geld fehle. Das Initiativkomitee bleibt aber an der Arbeit. Die Stiftung Freunde und Förderer des SWR-Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg ist für jede Unterstützung dankbar. Informationen dazu finden sich unter [www.stiftung-so.de](http://www.stiftung-so.de).